

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgelegt.
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Zorgestr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. ersicht jeder Anzeigen auf die Zeitung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluss Nr. 224.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldschilling, für außergewöhnlich hohe 7 Goldschilling, im Restamtteil 30 Goldschilling, einseitig. Umrahmungen, Schwärzungen und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größerer Umfang werden tags vorher eintreten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbesitz.

Nr. 74.

Donnerstag, den 23. Juni 1927.

30. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius hielt vor dem Deutschen Handels- und Industriekongress in Hamburg eine bedeutende Rede.

* Das Reichsmietengesetz und die Bestimmungen über den Mieterschutz sollen voraussichtlich bis zum Ende des Jahres verlängert werden.

* In der nächsten Woche wird Reichsaussenminister Dr. Stresemann seinen Vortrag in Oslo anlässlich der Verteilung des Friedenspreises halten.

* Zwischen Ausland und Finnland ist eine harte Spannung entstanden infolge der Einziehung des Obersteuerrats Elvengrens durch die Sowjetregierung.

Industrie- und Handelstag in Hamburg

Eine Rede des Reichswirtschaftsministers

In Hamburg ist der Deutsche Industrie- und Handelstag zu seiner 47. Vollversammlung zusammengetreten. Auf ihm hielt nach einer Begrüßungsansprache durch den Präsidenten Franz von Wendelsjohn Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius eine bemerkenswerte Rede, in der er die Lage Deutschlands zur letzten Weltwirtschaftswoche. Minister Dr. Curtius betonte zu Beginn seiner Ausführungen, daß

die Stabilisierung der Währung in Deutschland durchaus gewährleistet ist, und daß gegenwärtige Gefahr für die deutsche Währung weder zurecht noch in Zukunft besteht. Auch von der Seite der Reparationsverpflichtungen her kann der deutschen Währung eine Gefahr nicht drohen. Weiter machte der Minister die erfreuliche Mitteilung, daß die Ausfuhr der Fertigwaren aus Deutschland einen zwar langsamen, aber stetigen Aufschwung zeigt. Das Ziel einer ausgeglichener und einer sich fortsetzenden aktivierenden Handelsbilanz müsse nach wie vor durch

Steigerung der Ausfuhr angestrebt werden. Diese Steigerung braucht Deutschland zur Beschaffung der für uns notwendigen Rohstoffe und Nahrungsmittel und zur Abtragung unserer internationalen Schuldverpflichtungen. Der Minister kam sodann auf die von der Wirtschaft angestrebte

Nationalisierung der Betriebe zu sprechen. Als das Ziel aller Nationalisierung bezeichnet er eine Verankerung des Vermögens auf der Grundlage verlässlicher Güterzeugung. Entzug der Rechte und entsprechende Steigerung des Realeinkommens ist der einzige Weg, auf dem sich eine Verbesserung der Lebenshaltung der arbeitenden Klassen ohne Beeinträchtigung der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Volkswirtschaft erreichen läßt. Die umgekehrte Entwicklung, die in einer gegenseitigen Steigerung von Preisen und Nominallöhnen besteht, führt zu keiner Besserstellung der Lebenshaltung, muß den Weg nach dem Auslande schmälern und damit wiederum eine Verwertung der Waren auch im Inlande herbeiführen. Für die deutsche innere Wirtschaftspolitik sei es ein entscheidender Grundsat, daß unbedingt

die Verbindung zum Weltmarkt aufrechterhalten und der deutsche Produktionsapparat im Rahmen der Weltwirtschaft konkurrenzfähig bleiben muß. Das gleiche ist auch für die Außenhandelspolitik Deutschlands der maßgebende Gesichtspunkt. Der Minister behandelte sodann

die Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenzen, wobei er betonte, daß die Reichsregierung entschlossen sei, die Beschlüsse dieser Konferenz in die Tat umzusetzen. Es handelt sich hierbei vor allem um eine Entzung der erhöhten Zolltarife, den Abschluß langfristiger Handelsverträge und den Abbau der Zollschranken überhaupt. Dr. Curtius betonte weiter, daß es noch nicht gelungen sei, eine dauernde wirtschaftspolitische Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich zu erreichen.

Am Schluß seiner Wirtschaftskongressen kam der Reichswirtschaftsminister dann noch auf den von der Reichsregierung gefassten Beschluß zur

Neuordnung der Zollförsche in Deutschland zu sprechen. Die Erhöhung des autonomen Kartellzollzoll auf eine Wart und des Nichtzollzoll auf die Höhe des deutsch-schwedischen Handelsvertrages ist, so unterstrich Dr. Curtius, nicht in dem Sinne zu bewerten, als wenn sie eine Bewegung zur Erhöhung des landwirtschaftlichen Zollniveaus einleiten sollte. Es handelte sich vielmehr nur um eine im Interesse namentlich des bäuerlichen Grundbesitzes und der inneren

Kolonisation notwendige Angleichung des Zollniveaus für diese landwirtschaftlichen Sonderprodukte an das gesamte übrige landwirtschaftliche Zollniveau. Die gegenwärtig bestehende Diskrepanz zwischen dem landwirtschaftlichen und dem industriellen Zollniveau müßte beseitigt werden, ist jedoch auch der feste Wille der Reichsregierung. Sie will dieses Ziel aber nicht auf dem Wege der Erhöhung des landwirtschaftlichen Zollniveaus, sondern durch einen entsprechenden Abbau des industriellen Zollniveaus erreichen.

Wir wollen alles daransetzen, so betonte Dr. Curtius seine Ausführungen, die Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz soweit als irgend möglich zu verwirklichen, weil wir davon überzeugt sind, daß das Schicksal Europas Deutschlands Schicksal sein wird und daß die wirtschaftliche Notlage der europäischen Staaten nur überwunden werden kann, wenn sie sich aus der engen Abgeschlossenheit der überprotektionistischen Wirtschaftspolitik heraus wieder auf den freien Kampfplatz wirtschaftlichen Wettbewerbs hinauswagen.

Russisch-finnischer Zwischenfall.

Abweisung finnischer Beschwerden.
Bei den Erziehungskräften, die in Russland vor kurzem nach dem Gefandtenmord in Warschau vorgenommen wurden und die das Entstehen der Kulturwelt erregten, war auch ein angeblich finnischer Dozent in Lyngöen greek hingerichtet worden. In einer nach Wostok gesandten Note protestierte die finnische Regierung gegen die Erziehung Elvengrens und betonte dabei, der russische Einwand, die Staatsangehörigkeit Elvengrens hätte nicht festgestellt werden können, sei hinwiegend. Außerdem habe das Verfahren den Grundsatzprinzipien der zivilisierten Staaten widersprochen.

Nun hat die russische Regierung geantwortet. Sie sagt dabei u. a.: Es lagen in der Angelegenheit Elvengrens, insbesondere in dessen eigenen Aussagen keinerlei Angaben über seine finnische Staatsangehörigkeit vor; außerdem sprach keine der russischen mojarischen Organisationen verlässliche Zeugnisse gegen eine derartige Annahme. Die Note spricht die Verantwortung der Sowjetregierung darüber aus, daß die finnische Regierung es für nötig gefunden habe, in der Angelegenheit einer Person zu intervenieren, die sich zum Ziel ihrer Tätigkeit sicherkennende Arbeit gegen einen mit Finnland befreundeten Staat und die Organisierung terroristischer Akte gegen Vertreter dieses Staates sowie schließlich die Wiederherstellung des zivilisierten Regimes gesetzt hatte, das fast ein Jahrhundert lang das finnische Volk und seine Kultur unterdrückte und mit dessen Vernichtung durch die Oktoberrevolution die Unabhängigkeit des finnischen Staates begründet wurde.

Zaleffi über deutsch-polnische Beziehungen

Eine Unterhaltung mit dem polnischen Außenminister.
Der polnische Minister des Äußern, Zaleffi, hat einem französischen Pressevertreter eine Unterredung gewährt, in der er sich über das deutsch-polnische Problem und alle Fragen der Außenpolitik, die Polen betreffen, äußerte. Er führte u. a. aus: Nichts wird unsern Willen zur Verständigung mit Deutschland brechen. Wenn Deutschland die Verständigung anders anstellt als wir, so können wir abwarten. In der Politik wie in der Natur nimmt die Entwicklung ihren Fortgang. Diese Entwicklung ist bisweilen sehr langsam und erfordert viel Zeit. Aber es ist besser, sich fest und geduldig zu zeigen, als sich auf künstliche und wirkungslose Kompromisse einzulassen.

Kirche, Volk und Staat.

Umgebung des Königsberger Kirchentages.
Vor dem Schluß des Evangelischen Kirchentages in Königsberg i. Pr. sprach Prof. D. Dr. Kahl über Kirche und Vaterland, Professor W. H. aus über Kirche und Volkstum. Die bei diesen Vorträgen behandelten Fragen beantwortete der Kirchentag mit einer großen Verständigungsbildung, in der es heißt: Von oberchristlichen Adam, von der abgeschwundenen Grenzmarke aus, auf welcher Volk und Staat mit besonderer Schwere ruhen, richtet der Deutsche Evangelische Kirchentag an die evangelischen Gemeinden ein Wort über Volk und Vaterland. Es gibt eine Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe, die über Völkergrenzen und Nationalitätsgrenzen hinweg alle verbindet, die sich in Christus bekennen. Ehrlichkeit und Deutschum sind seit mehr als einem Jahrtausend uns miteinander verbunden. Trotzdem soll man keine enge

Freunden, in auseinanderreißen; das bedeutet eine tödliche Gefahr für unser Volk. Die Kirche kann dazu nicht schweigen. Sie will zum Kampf und zum Einsatz aller Kräfte für die immer höherer Durchführung des Volkstums mit dem Geiste des Evangeliums. Die Kirche steht über den Parteien, sie dient allen ihren Gliedern, gleichviel welcher Partei sie angehören. Sie läßt sich nicht durch den Staat, noch durch den Staat zu einer Beschränkung und Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten anzuweisen und im gesamten öffentlichen Leben die Forderungen des christlichen Gewissens zu vertreten. An ihre Glieder stellt die Kirche drei Forderungen: Sie will, daß jeder nach bestem Wissen und Gewissen dem Staat dienen und für das Wohl der Gesamtheit Opfer bringt.

In den Reichspräsidenten wurde nachgehende Depeche gerichtet: Der in Königsberg versammelte Deutsche Evangelische Kirchentag, der soeben eine vaterländische Kundgebung beschloß, hat, selbst in unabweisbarer Eile gegen Volk und Vaterland dem hohen Reichspräsidenten ehrfurchtsvolle Grüße.

Politisches Rundschau Deutsches Reich.

Dr. Stresemanns Vortrag in Oslo.
Bekanntlich wird Reichsaussenminister Dr. Stresemann in nächster Woche nach der nordwestischen Hauptstadt Oslo fahren, um dort die Verpflichtung zu erfüllen, anlässlich der Verteilung des Nobelpreises an ihn einen Vortrag zu halten. Am Dienstag 10. Dr. Stresemann vom nordwestlichen König empfangen werden. Es sind außerdem eine Reihe von Ehrungen vorgesehen. Bei dem Vortrag erwartet man eine große Kundgebung für Frieden und Abrüstung. Freitag soll die Rückreise nach Berlin erfolgen.

Die Beamteneinforderung von den Finanzministern.
Zu einer Beratung über die Frage der Beamteneinforderung sind die Finanzminister der Länder in Berlin zusammengetreten. Bei den Besprechungen gab Reichsfinanzminister Dr. Köhler einen Überblick über die Beamteneinforderung und nahm Stellung zu der Frage, wann und wie die erforderlichen Mittel für die Steigerung der Gehälter wohl am besten beschaffen werden könnten. Aus den Darlegungen der Landesminister ergab sich, daß an eine Beschlusseinforderung vor dem 1. Oktober nicht gedacht wird. Reichsministerpräsident und Ministerklub.

Vor einiger Zeit wurde durch die Reichsregierung anlässlich der Verhandlung über die Währungsfrage nach Ablauf der jetzigen Geltungsdauer, 30. Juni, neue Entwürfe vorgelegt. Sie jetzt bekannt wird, daß die Regierung von diesem Plane abgesehen, will vielmehr dem Reichstag alsbald eine Vorlage zugehen lassen, in der sie die unveränderte Verfassung des Reichsmietengesetzes und des Mietveränderungsgesetzes bis zum 31. Dezember d. J. vorschlägt. Ein Abänderungsentwurf zum Mieterschutz soll erst im Herbst dem Reichstag unterbreitet werden.

Das Stiergefetz vor dem Kabinett.
Die Frage der Verlängerung des Stiergefetzes über die Fiskusabfindungen wurde vom Reichskabinett in seiner letzten Sitzung in streng vertraulicher Besprechung behandelt. Wie man jedoch erfahren haben will, habe die Regierung einstweilen nicht die Absicht, in der Frage von sich aus vorzugehen, wenn auch der Ablauftermin am 30. Juni vor der Tür steht. Es soll die Hoffnung bestehen, daß in Kürze ein solches Land es sich hauptsächlich handelt, nach eine Einigung zwischen Land und Fiskus rechtzeitig erfolgt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Verhandlungen über das deutsch-schweizerische Abkommen vom 1. Juli bis 31. Dezember d. J. unter unbedingten Bedingungen verlängert worden ist.

Berlin. Der auswärtige Ausschuss des Reichstages ist zu Freitag einberufen worden, um einen Bericht des Außenministers entgegenzunehmen. Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Kriegserbesetzungs und der deutschen Schiedsgerichtsverträge.

Berlin. In der Frage des Reichsstaatsgesetzes ist eine Einigung unter den Regierungsparteien noch nicht erzielt worden. Der Gehalts des Staatsgesetzes durch einen Initiativentwurf der Regierungsparteien einbringen zu lassen, wird erwogen, um auf diese Weise eine erste Sitzung des Gesetzgebungsorgans noch vor der Sommerpause zu erreichen.

Sindenburg-Spende zum 2. Oktober.

Für Kriegsverwundete und Kriegshinterbliebene.

Der Tag rückt näher, an dem der große Präsident des Deutschen Reiches das 80. Lebensjahr vollendet. Am 2. Oktober 1847 geboren, wurde er 1925 nach dem Tode Coubertin zum Präsidenten gewählt. Die Wahlperiode läuft vom 12. Mai 1925 bis zum gleichen Datum 1932. Schon jetzt beginnen die Vorbereitungen für den Tag, an dem das deutsche Volk zugleich den großen Herrfürer aus dem Weltkriege und seinen jetzigen obersten Führerträger in gebührender Weise ehrt. Auch das Reichs-Kabinett hat sich mit dieser Frage bereits befaßt und, wie amtlich bekanntgegeben wird, folgende Beschlüsse gefaßt: Das Reichskabinett ging von der Auffassung aus, daß das deutsche Volk es sich nicht nehmen lassen wird, dem Reichspräsidenten anlässlich seines Ehrentages einen seine Anhänglichkeit und Verehrung zu bezeugen. Andererseits ist die Reichsregierung aber überzeugt, im Sinne des Reichspräsidenten zu handeln, wenn sie von staatspolitischen allgemeinen Gesichtspunkten aus diesen Anlaß auszunutzen und den guten Wünschen zu dem Geburtstag eine Form gibt, die dem Genuß der Zeit und der Not unseres Volkes Rechnung trägt.

Die Reichsregierung und die Regierungen der deutschen Länder haben beschlossen, um jedem Deutschen dabeiin und draußen die Möglichkeit zu geben, seiner dankbaren Verehrung für die Person des Reichspräsidenten Ausdruck zu verleihen, eine „Sindenburg-Spende“ zu veranstalten, die dem Reichspräsidenten am seinem 80. Geburtstag übergeben werden soll. Neben dem Geburtstag von Spenden, die in Verbindung mit den großen Spigenorganisationen des Wirtschaftslebens usw. durchgeführt werden soll, ist die Ausgabe einer 5 in den u. b. g. - Briefmarken in Aussicht genommen. Sie soll weiteren Kreisen die Möglichkeit der Beteiligung an dem Gedenktage bieten. Für Erlöse ist vorzugsweise für schwer erkrankte und Mittelstandsangehörige, Sozialrentner usw. bestimmt.

Aus dem Gerichtssaal.

3. Anhaltstraße für Verbrechen an einem Minderjährigen. Ein arbeitsloser Berliner Arbeiter, Thees — erst 34jährig —, mußte einen Mann töten, um zu überleben. In der gemeinen Weise aus, beschuldigte ihn und wurde glücklicherweise entlassen, als er über die Grenze gehen wollte, um sich in die Fremdenländer einreisen zu lassen. Thees diente dem Mann als Führer auf der Straße und brachte ihm das Geld. Als er an beiden Händen 500 Mark fassen sollte, nahm er das Geld für sich, füllte den Brief und las eine ebenfalls gefälschte Bescheinigung seinem Freunde vor. Später nahm er mehrere 700 Mark Erparnisse des Mannes aus dessen Koffer und legte sich darauf hin. Dann verließ er den Freund, um angeblich eine Stellung im Rheinland anzunehmen. Als nun der Mann bei der Post Geld ausgeben wollte und ihm das Anhaltsschild zurückgewiesen wurde, nahm die ganze Sachverhalte des Thees heraus. In dem Urteilsspruch betonte der alte, erhabene Strafgericht, daß ihm eine beratige Gefinnungslumperei in seiner Praxis nicht vorgekommen wäre, und erkannte auf 1 1/2 Jahre Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust.

1 1/2 Monate Gefängnis für Frau Kolomat. In dem Prozeß gegen Frau Kolomat wurde auf eine Gefängnisstrafe von acht Monaten Gefängnis erkannt. Die Unteruchungsakten sind angeordnet. Der Vorlesende führte in der Urteilsverhandlung aus, daß die Angeklagte sich bei ihrer Tochter schwere Kuppelien im bei deren Verheiratung einsetzte. Kuppelien hatte zuzulassen kommen lassen. Strafbar ist schon das Zudehen eines Ungehörigen bei einem Kinde, wenn die Eltern es nicht genügend beaufsichtigen und verhindern, daß das Kind weiter abgleitet. Pflicht der Mutter wäre es gewesen, ihr Kind von fernemert abgleiten zu wehren.

Notales und Provinzielles.

Annaburg. Anlässlich des heutigen Jahrmärktes konzertiert die Rode'sche Kapelle von 1/5 bis 1/6 Uhr auf dem Marktplatz.

Schiffbruch im Hafen.

Roman von J. v. B. o. d.

(Nachdruck verboten.)

18) Fünf Minuten vor der sechsten Stunde erschienen die anderen: Hohenbach, Werner und ein Militärarzt in Uniform, Lubinski und ein zweiter Herr, den Wessel vom Sehen kannte, in Zivil.

Die Sekundanten begrüßten ihn flüchtig. Die Offiziere verließen sich nicht und reservierten gegen die Zivilisten, die nach ihrer Meinung eine nicht korrekte Sache vertraten. Der Begleiter Lubinskis, ein Graf Zerowich, der als Unparteiischer fungierte, trat jetzt zu den gegenüberliegenden Sekundanten, nach kurzer Zwischenzeit maßen die Herren die Entfernung ab und die Sekundanten prüften die Wippen. Wessel stand mit über der Brust verhängten Armen an einem Baum geleht und sah unverbunden zu Lubinski, der unbefangenen sprach wie sonst. Wessel hatte ein festes Gesicht: es war ja wahrhaftig nicht das erste Duell, das er austrug. Immer war er ruhig und fastlich gewesen, und heute? Auf den Gedanken schossen ihm durch den Kopf — wie im Traum kam er bei an ihr gezeichneten Anforderungen nach, entließ sich seiner Oberleiste und trat an die von seinen Sekundanten bezeichnete Stelle.

Als Doktor Schröder ihm die Waffe reichte, unklammerte er den Schaft der Wippen lebhaft gerührt, wobei ihm die Kälte des Stahles eilig durchwachte. Er fand mit verlässigsten Augen regungslos, der Arm mit der Waffe hing schlaff herab, ihm war als wären die Kälte, seine dünne Schleiher von einem Baum zum anderen, und durch die Schleiher lugten grünlich schimmernde, heiße Frauenaugen, in denen es loderte und glühte: „Ich liebe dich auch — o, ja, ich liebe dich — aber ich bin feig, so feig! Und er hält mich fest, dieser Mann, der belächelt schon ein Greis! Ich — und ich trage keinen Namen! — Ich habe mich vor ihm nicht zu wehren!“

Mit einem Ruck warf Wessel den Kopf zurück, sein ganzer Körper straffte sich, da drüben stand ja dieser alte Herr, den er haßte, und da — da — nun zog er höhnisch

Annaburg. Von prächtigem Wetter begünstigt, begann am Dienstag der Bürger-Schützen-Verein das Abmarschieren. Nach Einholen des heiligen Schützenkönigs, Kam. Quack, gingen unter lustigen Musikweilen wieder hinaus zum Festplatz. Lustig lachten dann, nachdem sich die Schützenamerade, eine kleine Erholungsinsel, gebildet, die Schützen bei dem nun folgenden Preis- und Königschießen. Je näher der Abend nahte, desto mehr wuchs die Spannung und auf aller Lippen lag die Frage: Wer wird der neue König sein? bis endlich die Proklamierung dem Raunen, Wispern und Rufen ein Ende machte. Als bester Schütze wurde Kam. Töpfermeister Hiesel zum König ausgerufen. Die Ritterwürde erlangte die Kam. Sommer und Danneberg. Unter den blühenden Ehren wurden die „Neuen“ Johann in den Ort eingeführt. Als nächstbesten wurde der Jüngling auf dem Festplatz fand das diesjährige Schützenfest mit der Preisverteilung seinen Ausklang. — Erwähnt sei noch, daß der zweite Tag des Bundeschießens gleichsam ein Jubiläumstag des Bürger-Schützen-Vereins war; waren doch am 20. Juni 30 Jahre verflossen, an dem der Verein das Fest der Fahnenweihe beging.

Vom 3. Bundeschießen des Kreises Mittelnberg.

Während am Sonntag die Schießstände fast ausnahmslos von den auswärtigen Gästen besetzt waren, traten am Montag auch die Kameraden des hiesigen Vereins mit in den Wettbewerb ein. Die Bedingungen des Schießens waren recht umfangreich und gliederten sich in ein Punkt-, Preis-, Silber- und Meisterschaftsschießen, mit letzterem war gleichzeitig ein Fahnenbandschießen verbunden. Gegen Abend war der Wettbewerb beendet, jedoch gegen 9 1/2 Uhr zur Verkundung der Preisverteilung geschritten werden sollte. Hierbei nahm Herr Oberst Jäger das Wort und gab seiner Genugtuung Ausdruck, daß der Andrang an den Schießständen bereites Zeugnis von der Pflege des Schießsports ablege und wünscht, daß dies im Grunde immer so bleiben möge. Mehrere verbreitete sich dann über die Einführung des Fahnenbandschießens, das auf Anregung des Kam. Siering-Zalzenberg zustande gekommen ist. Der Sieger in der Gesamtheit der Schießstände war Herr Oberst Jäger mit 33 Ringen. Die Meisterschaften erzielten Kam. Oberst Jäger an Freischießen (88 Ringe) und Kam. Schulz-Glenburg (aufgelegt 88 Ringe). Ein besonderes Wort erhte die beiden. Ehrentafel erlangte die Kam. Teubner-Zalzenberg (88 Ringe), 1. Preis, Schulz-Glenburg (57) 2. Preis, Jäger-Zalzenberg (57) 3. Preis. Einige Preisfonnte auch der Bürger-Schützen-Verein für sich verdienen und zwar erhielten die Kam. Dahne, Freiland, Hammer, Dubro und Wilkening mit je 54 Ringen den 1., 16., 18., 24. und 25. Preis. Erste Preisverleiher auf der Silberfeier wurden die Kam. Schulz-Glenburg, Brause und Schulz-Doberschütz (Glenburg). Den 6., 7. und 13. Preis erlangte die Annaburger Kam. Dubro und Wilkening mit je 90 und 88 Ringen.

Annaburg. Am letzten Sonntag veranstaltete die Kam. Jugend, R. P. D. und die Freireiher-Organisation eine Sonnenfeier unter freier Beteiligung der hiesigen Arbeiterschaft. Die Feier wurde eingeleitet durch eine Kadetzgymnastik. 600 Demonstranten durchzogen unter Vorantritt einer Musiktruppe den Ort und marschierten zu dem Platz an der Jesener Straße, auf welchem das Sonnenwendfeuer schon lustig loderte. Am Feuer hatten sich außerdem noch zahlreiche Einwohner Annaburgs eingefunden, jedoch annähernd 1000 Personen der Feier beiwohnten. Das Festprogramm lief nach der Art-Gesangs-Verein „Concordia“, ein Sprecher und das Lied: „Wir sind die Schmiebe“. Die Feuerrede hielt Herr Hellmuth-Halle. Nach ihm sprach noch je ein Vertreter der Freireiher und des R. P. D. Die Redner betonten nachdrücklich, daß es notwendig ist, jetzt mehr denn je sich einzusetzen, daß bessere Lebensverhältnisse geschaffen, ferner eine rote Front gegen Kapitalismus und Krieg zu bilden, damit ein zweites 1914 vermieden würde. Ganz besonders ging der Ruf an die Frauen, da sie es waren, die in den Kriegsjahren die Not am meisten gespürt haben. Hingewiesen wurde auf die durch die Kriegszeit entstandene Unterernährung der Kinder, da hierdurch ein Volksstamm entziehen könnte, der nicht mehr in der Lage sei, einen künftigen Nachwuchs heranzubilden. Mit dem festen Willen, den Kampf aufzunehmen gegen das Imperium, endete die Feier und mit Musik und Ges-

fang marschierte der Zug nach Annaburg zurück. Gleichzeitig beteiligte sich an der Feier der Rot-Frontkämpferbund der Ortsgruppe Rieder'sche-Wittenberg, der am Sonntagvormittag einen Werbemarsh durch Annaburg veranstaltete.

Auswirkungen auf eine gute Heilbeserenernte in den für uns in Betracht kommenden Waldgebieten sind nur sehr gering. Die äußerste rechte Wüste liegt in die kalten und nassen Wälder und hat dadurch erheblich gelitten. Deshalb ist der Fruchtanlag geradezu spärlich zu nennen. Ueberdies dürften noch volle 14 Tage bis zur Reife der jetzt noch grasgrünen Beeren vergehen.

Wie lange haben Kinder die Schule zu besuchen? Weit verbreitet ist die irige Ansicht, daß Kinder, die 14 Jahre alt sind und acht Jahre die Schule besucht haben, die Schule nicht mehr zu besuchen brauchen. Der erste Strafmaß des Kammergerichts hatte zu der erwähnten Streiffrage in einem Fall aus der Gegen von Düsseldorf Stellung genommen und grundsätzlich u. a. ausgeführt, Beurteilung der Eltern wegen Schulverfalls ihrer Kinder könne nur erfolgen, sofern eine Schulverfallsbescheinigung ohne berechtigten Grund vorliegt. Ohne Verschulden der Eltern sei auch eine Beurlaubung der Eltern wegen Schulverfalls ihrer Kinder ausgeschlossen. Ein Verschulden der Eltern könne dann nicht vorliegen, wenn die Eltern die Schulverfallsbescheinigung angenommen haben, daß die Schulverfallsbescheinigung ist. Von einem berechtigten Grunde könne dann nicht gesprochen werden, wenn ein Kind die Schule nicht mehr besuche, nachdem es das 14. Lebensjahr zurückgelegt und acht Jahre die Schule besucht habe. Ein Kind brauche erst dann die Schule nicht mehr zu besuchen, wenn es ordnungsgemäß entlassen worden sei, wie aus der nach wie vor gültigen Kammergerichtsentscheidung vom 14. Mai 1823 und dem Besch. vom 11. März 1872 hervorgeht. Die Schule soll solange fortgesetzt werden, bis die Kinder nach Ansicht der Schulaufsichtsbehörde die einen jebe vernünftigen Menschen des fraglichen Standes notwendigen Kenntnisse erlangt haben. Die unrichtige Erziehung der Eltern, sie brauchen ihre Kinder nach vollendetem 14. Lebensjahre und achtjährigem Schulbesuch nicht mehr in die Schule zu senden, sei aber ein Irrtum über das Verwaltungsrecht, welcher gemäß § 59 des Strafgesetzbuches geahndet sei, vor Strafe zu schützen. (I. S. 832, 26.)

Taschenlampen als Fahnenbeleuchtung. Wieslaw kann man beobachten, daß Stadthagen anstelle einer hellbrennenden Laterne eine elektrische Taschenlampe, die oben dreht und in der linken Hand gehalten wird, benutzen, um einem Eingestiegenen der Ordnungspolizei aus dem Wege zu gehen. Die Angelegenheit hat nunmehr das Kammergericht beschäftigt, und zwar handelt es sich darum, ob eine elektrische Taschenlampe als eine hellbrennende Laterne im Sinne der Bestimmungen anzusehen ist oder nicht. Das Kammergericht, als die in dieser Angelegenheit höchste Instanz, hat die Frage verneint und die Beurteilung des Beschwerdeführers als gerechtfertigt erklärt.

Darf man eine fremde Katze tötschlagen? Wieslaw besteht der irige Glaube, man dürfe ungeliebt fremde Katzen töten. Jedoch nicht einmal auf eigenem Gebiet und wenn sich die Katze als fahdenbringend erweist, darf man eine fremde Katze töten oder verletzen. Es wird dies als Sachverhalt, gegen die Eigentumverletzung ziemlich streng bestraft. Gerichtliche Entscheidungen in dieser Angelegenheit liegen mehrfach vor. Sogar als Dieb kann der Katzenliebhaber in Frage kommen.

Eine Anstaltswagenlinie Berlin-Leipzig. Die Reichs-eisenbahngesellschaft will besondere Eisenbahnstrassenlinien einrichten. Als erste soll die Linie Berlin-Leipzig am 1. August verkehrswise in Betrieb genommen werden. Die Linie soll von der Ritterstraße in Berlin über Zehlendorf, Wannsee, Bolsdam-Beetz, Treuenbriegen, Wittenberg, Gräfenhainichen, Wittenberg, Delitzsch nach Leipzig führen. **Torgau.** (Verlehung.) Wie uns mitgeteilt wird, ist der Leiter des hiesigen Finanzamts, Reg.-Rat Freilinger von Goltz, an das Landesfinanzamt Kassel berufen worden. — (Personenveränderung beim Landratsamt.) Kreisoberinspektor Wismant ist mit Wirkung vom 15. Juni ab in gleicher Eigenschaft an das Landratsamt Kirchhain, Bezirk Kassel, und Kreisinspektor Hornung von Kirchhain nach Torgau versetzt worden.

den Kopf — ja, die Gansquirt wurde gestrichelt, da — ja — da war Felix — Gott sei Dank — es stimmte hinans. „Felix!“ rief sie glücklich, taumelte aber im nächsten Augenblick ein paar Schritte zurück: Wie er aus sah! „Felix?“

Er gab keine Antwort, sondern umfaßte sie und zionig sie so, mit ihm sein Zimmer zu betreten. Ihre angewundenen Hände gingen unverbunden an seinem Gesichte.

Wessel führte sie zum Sofa, drückte sie nieder, und ihren Kopf zwischens seine beiden Hände nehmend, sah er sie stumm an. Dann nickte er und begann ruhelos auf und ab zu wandern.

„Es ist aus!“ sagte er heiser, ich habe ihn erschossen!“

„Wieso schlug mit einem Schredensstahl die Hände vor das Gesicht?“

„Er schloß an habe ich ihn — verkehrt du?“ Wieder der heisere Ton aus zusammengepreßter Kehle.

„Felix?“ rang es sich noch einmal von ihren zitternden Lippen.

„Ja, ja, ja — mußst es schon glauben — niedergestürzt — ermordet hab' ich ihn! — Ihre Augen bettelten: mach' mich frei — da mußte ich's doch tun!“

„Du bist wahnsinnig!“ schrie Wibelia auf.

Er blieb stehen und strich sich über die Augen — eine trübselige müde Bewegung. „Wahnsinnig? Wieselich — ich weiß es nicht — ich —“ Er stürzte plötzlich zu Wibelia und rief sie empor.

„Du — eines weiß ich, ich muß sie sprechen — sie, Annette — jetzt gleich!“

„Nein — nein — nein!“

„Wibelia — wenn du mich lieb hast — hilf mir — ich hab's nicht viel Zeit, sie werden mich holen — aber vorher muß ich sie sehen, muß sie hören, ich muß ihr sagen, warum ich — du mußt zu ihr, sie muß kommen — sie wird kommen!“ Er sprach überstürzt und eremios.

Wibelia rüttelte ihn am Arm: „Aber Felix, komm' doch zur Vernunft!“

(Fortsetzung folgt.)

die Oberlippe hoch. — „Eins — zwei —“ Ehe das „drei“ von den Lippen des Unparteiischen gefallen war, hatte Wessel die Wippen hochgezogen und losgedrückt.

Lubinski stand einen Augenblick unbeweglich, dann führte er vornüber auf das Gesicht, wie ein gefällter Weinstamm.

Als das war das Wert weniger Sekunden, in denen es auf allen wie ein Schredensstahl durch den Körper gelassen, der sich nun löste. Die Ärzte stürzten auf Lubinski zu, die Sekundanten sprachen hoch geküßelnd aufeinander ein — Wessel stand unbeweglich an das Gesicht geleht, mit geschlossenen Augen da. Es war auf einmal still in ihm geworden, totensill.

Die Ärzte erhoben sich. Der da lag, bedurfte ihrer nicht; die Augen waren mitten durchs Herz gegangen. Sie packten ihre Wippen zusammen und hoben den Körper Lubinskis auf, ihn, unterstellt von Werner und dem Grafen, zum Wagen tragen, der drüben auf der Straße hielt.

Hohenbach machte ein paar Schritte gegen Wessel, der noch immer unbeweglich an dem Zeitpunkt lehnte.

„Herr Leutnant — um's Schmecken willen, wie konnten Sie das nur tun?“ Doktor Schröder sagte Wessel leicht am Arm. Der öffnete die Augen, sah von einem zum anderen und schritt, ohne ein Wort zu erwidern, hinüber zu seinem Pferd. Er löste die Zügel, führte es langsam aus der Pfortung hinaus, trauerte erst für ein paar Minuten, als hätte er feste Glieder, und ritt zur Stadt zurück, im Schritt, ganz langsam. Auf seinem Gesicht lag noch immer der unheimlich starre Ausdruck.

„Herr Leutnant — um's Schmecken willen, wie konnten Sie das nur tun?“ Doktor Schröder sagte Wessel leicht am Arm. Der öffnete die Augen, sah von einem zum anderen und schritt, ohne ein Wort zu erwidern, hinüber zu seinem Pferd. Er löste die Zügel, führte es langsam aus der Pfortung hinaus, trauerte erst für ein paar Minuten, als hätte er feste Glieder, und ritt zur Stadt zurück, im Schritt, ganz langsam. Auf seinem Gesicht lag noch immer der unheimlich starre Ausdruck.

„Herr Leutnant — um's Schmecken willen, wie konnten Sie das nur tun?“ Doktor Schröder sagte Wessel leicht am Arm. Der öffnete die Augen, sah von einem zum anderen und schritt, ohne ein Wort zu erwidern, hinüber zu seinem Pferd. Er löste die Zügel, führte es langsam aus der Pfortung hinaus, trauerte erst für ein paar Minuten, als hätte er feste Glieder, und ritt zur Stadt zurück, im Schritt, ganz langsam. Auf seinem Gesicht lag noch immer der unheimlich starre Ausdruck.

„Herr Leutnant — um's Schmecken willen, wie konnten Sie das nur tun?“ Doktor Schröder sagte Wessel leicht am Arm. Der öffnete die Augen, sah von einem zum anderen und schritt, ohne ein Wort zu erwidern, hinüber zu seinem Pferd. Er löste die Zügel, führte es langsam aus der Pfortung hinaus, trauerte erst für ein paar Minuten, als hätte er feste Glieder, und ritt zur Stadt zurück, im Schritt, ganz langsam. Auf seinem Gesicht lag noch immer der unheimlich starre Ausdruck.

„Herr Leutnant — um's Schmecken willen, wie konnten Sie das nur tun?“ Doktor Schröder sagte Wessel leicht am Arm. Der öffnete die Augen, sah von einem zum anderen und schritt, ohne ein Wort zu erwidern, hinüber zu seinem Pferd. Er löste die Zügel, führte es langsam aus der Pfortung hinaus, trauerte erst für ein paar Minuten, als hätte er feste Glieder, und ritt zur Stadt zurück, im Schritt, ganz langsam. Auf seinem Gesicht lag noch immer der unheimlich starre Ausdruck.

„Herr Leutnant — um's Schmecken willen, wie konnten Sie das nur tun?“ Doktor Schröder sagte Wessel leicht am Arm. Der öffnete die Augen, sah von einem zum anderen und schritt, ohne ein Wort zu erwidern, hinüber zu seinem Pferd. Er löste die Zügel, führte es langsam aus der Pfortung hinaus, trauerte erst für ein paar Minuten, als hätte er feste Glieder, und ritt zur Stadt zurück, im Schritt, ganz langsam. Auf seinem Gesicht lag noch immer der unheimlich starre Ausdruck.

„Herr Leutnant — um's Schmecken willen, wie konnten Sie das nur tun?“ Doktor Schröder sagte Wessel leicht am Arm. Der öffnete die Augen, sah von einem zum anderen und schritt, ohne ein Wort zu erwidern, hinüber zu seinem Pferd. Er löste die Zügel, führte es langsam aus der Pfortung hinaus, trauerte erst für ein paar Minuten, als hätte er feste Glieder, und ritt zur Stadt zurück, im Schritt, ganz langsam. Auf seinem Gesicht lag noch immer der unheimlich starre Ausdruck.

„Herr Leutnant — um's Schmecken willen, wie konnten Sie das nur tun?“ Doktor Schröder sagte Wessel leicht am Arm. Der öffnete die Augen, sah von einem zum anderen und schritt, ohne ein Wort zu erwidern, hinüber zu seinem Pferd. Er löste die Zügel, führte es langsam aus der Pfortung hinaus, trauerte erst für ein paar Minuten, als hätte er feste Glieder, und ritt zur Stadt zurück, im Schritt, ganz langsam. Auf seinem Gesicht lag noch immer der unheimlich starre Ausdruck.

„Herr Leutnant — um's Schmecken willen, wie konnten Sie das nur tun?“ Doktor Schröder sagte Wessel leicht am Arm. Der öffnete die Augen, sah von einem zum anderen und schritt, ohne ein Wort zu erwidern, hinüber zu seinem Pferd. Er löste die Zügel, führte es langsam aus der Pfortung hinaus, trauerte erst für ein paar Minuten, als hätte er feste Glieder, und ritt zur Stadt zurück, im Schritt, ganz langsam. Auf seinem Gesicht lag noch immer der unheimlich starre Ausdruck.

Bitterfeld, 18. Juni. Gestern abend gegen 9 Uhr stürzte auf der rechten Seite der Straßenfront der „Stadt Somburg“ ein Teil der Hauswand unterhalb des Dachstuhls unter großem Getöse ein. Schuld an dem Einsturz ist einmal das ziemlich hohe Alter des Gebäudes, dann aber die Erschütterung durch einen jäheren Luftsturm, der gerade die Mähdresche vor der Stadt Somburg passierte. Durch die abströmende Wand wäre beinahe eine Radfahrerin mit ihrem Kinde, die an der „Stadt Somburg“ entlang fuhr, getroffen worden; sie kam aber noch mit dem Schreden davon.

Königsb. Dänen 21. Juni. Als die Ehefrau des hiesigen Landwirts Sonnenberger in der Abendstunde beim Füttern der Schweine beschäftigt war, brach hinter ihrem Rücken plötzlich der Schweinefall zusammen. Sämtliche Schweine wurden von den Trümmern begraben, doch durch sofortiges lauffähiges Eingreifen der herbeigelaufenen Nachbarn ohne jeglichen Schaden wieder befreit.

Coswig, 21. Juni. Die Vorbereitungen zum historischen Festzuge anlässlich des 225-jährigen Bestehens der hiesigen Schützen-Gesellschaft schreiten freudig vorwärts. Jeder Mitarbeiter ist von dem Gedanken durchdrungen, daß Coswig am 14. August etwas Besonderes erlebt. Es ist doch das erste Mal, daß in Anlaß der Entwidlung einer Stadt und ihrer Umgebung durch 250 Jahre hindurch in Einzelgruppen vorgeführt wird. Von dem Ausmarsch des Festzuges zeugt die hohe Zahl der Mitwirkenden. Es werden etwa 630 Männer, Frauen und Kinder beteiligt sein. Die Verteilung auf 23 Gruppen, welche in drei Zügen angeordnet sind. Der erste Teil umfasst die Gesellschaft Coswigs und seiner Umgebung von den Urkränzen bis zum Jahre 1411, der 2. Teil von 1527—1660, der 3. Teil von 1702—1820.

Bernburg, 21. Juni. In Gegenwart staatlicher und städtischer Vertreter protestierte das gesamte Handwerk des

Kreises Bernburg auf einer gemeinsamen Tagung nachdrücklich gegen das Überhandnehmen der Schwarzarbeit und das Vordringen der öffentlichen Hand in die private Wirtschaft. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde gefordert, daß endlich Reichs- und Landesbehörden gesetzliche Bestimmungen treffen möchten, um die Schwarzarbeit einzudämmen und die unbilligen Zustände zu beseitigen, die die Regiebetriebe auch für die Öffentlichkeit nach sich ziehen.

Duerststadt. Auf ein 625-jähriges Bestehen kann in diesem Jahre die Schützen-Gesellschaft der Stadt Duerststadt i. Eichsfeld zurückblicken. Die Jubelfeier findet vom 9. bis 12. Juli statt in Form eines allhergebrachten großen Volksfestes in Verbindung mit einem Jubiläums-Silberbestehen, an dem außer den Vereinen des Harzer Schützenbundes auch viele Nachbargesellschaften teilnehmen. Die 625-jährige Jubelgesellschaft dürfte als älteste Schützen-Gesellschaft Deutschlands anzusehen sein.

Bad Berna. Auf einer Geschäftsfahrt kam der Elektrotechniker Walter Stewert, als er in Blankenhain war, in ein Café, um dort eine Tasse Kaffee zu trinken. Als er beim Fortgehen bezahlen wollte, sprang er sich in der Gaststube aufhaltende Schützengarde des Besitzers auf Stewert zu und biß ihm das linke Ohr glatt ab. Der Verletzte wurde sofort verbunden und im Auto zu seinen Eltern gebracht.

Der erste weltliche Schützenkönig. Ein seltener Fall in der Geschichte der deutschen Schützenvereine, die jetzt allenthalben ihre Schützenfeste begehen, ist die Verleihung der Schützenkönigswürde an eine Dame. Fräulein Anni Müller gab beim Anfangsfest der priv. Feuerlösch-Gesellschaft Pfaffenhofen den besten Schuß auf die Ehrenscheibe ab und erhielt dadurch für das laufende Jahr den Titel einer „Schützenkönigin“.

Zwei Hundertjährige in einem Orte. In dem kaum 1500 Einwohner zählenden hiesigen Städtchen Rindelbrück wohnen zwei Hundertjährige. Die Witwe Auguste Walfert ist am 11. Juni 1827 in Rindelbrück geboren und die Witwe Wilhelmine Metzger am 6. Juni 1827 in Schillingstedt bei Ebersberg. Beide Frauen haben lebende Kinder, die die Siebzig längst überschritten haben und beide sind, obwohl sie ein Leben der Arbeit und Sorgen hinter sich haben, noch verhältnismäßig rüstig.

Bekanntmachung.
Nach § 1 der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten über die äußere Haltung der Sonn- und Feiertage vom 27. 10. 1905 sind an den bezeichneten Tagen alle öffentlich bemerkbaren Arbeiten, sowie alle geräuschvollen Arbeiten verboten. Damit sind auch Hausgeschlachten an diesen Tagen unterjagt, mit Ausnahme von Hofgeschlachten, die nach § 3 a. a. D. von der Ortspolizeibehörde für den einzelnen Sonn- und Feiertag gestattet werden können, wenn sie zur Verhütung eines unerhältnismäßigen Schadens erforderlich sind. Die Erlaubnis ist in diesen Fällen außerhalb des Gottesdienstes zu beschaffen.
Annaburg, den 22. Juni 1927.
Der Amts-Vorsteher. Hense.

Zwangsversteigerung.
Am Sonnabend, den 25. Juni 1927, nachm. 2 Uhr, versteigere ich im Gasthof zum „Goldenen Ring“ in Annaburg
1 Pianino
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Gallo, Obergerichtsvollzieher in Bretzlin.

Bekanntmachung.
Am Freitag, den 24. Juni, nachmittags 6 Uhr findet Feuerlöschprobe statt. Sämtliche Feuerwehr- und Drummanschaften haben zu erscheinen. Antritt am Spritzenhaus. Annaburg, den 21. Juni 1927.
Der Amts-Vorsteher.

Henko Wasch- und Bleich-soda
das allbewährte Einweichmittel!

Versteigerung.
Im Auftrage des Konkursverwalters versteigere ich am Sonnabend, den 25. Juni 1927, von nachmittags 2 Uhr ab im Gasthof zum Goldenen Ring in Annaburg:
einen größeren Kasten Obst- und Gemüse-Konservern, Seeligs Kornkaffee, Zörgauer Malz- u. Kornkaffee, Graupen, Reis, Zucker, Cichorien, Bohnenwachs, Schuhcreme, Wäschelammern und anderes mehr
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Gallo, Obergerichtsvollzieher in Bretzlin.

Beabsichtige meine 10 Morgen große **Wiese in d. Nachthainichte** (Annaburger Flur — Ecke Franzosenwinkel) zu verpachten oder zu verkaufen.
Hildebrand, Nade.

Prima Schmiedesensen, Spezialmarken, unter Garantie von 6.50 Mk. an
Besteime von 0.30 " "
la verzinkte Wehsteinmesser von 0.50 " "
Senfenbäume, große Auswahl von 2.00 " "
la geschmiedete Eichen von 1.30 " "
Senfenampfen :: Klopffammer

Einfachapparate, Original „Wed“ und andere Marken von 6.50 Mk. an
Wed-Einfachgläser und Ringe zu Originalpreisen

Fahrräder, von 90 Mk. an
Original Dürrkopffahrräder in allen Preislagen, auch auf Teilzahlung.
Sämtliche Zubehörteile, Fahrradmäntel und Schlauch Continental-Fahrradmäntel von 4.00 Mk. an
Guß- und Schmiedeeiserne Hochherde, braun lackiert, weiß emailliert in allen Größen und Ausführungen zu konkurrenzlosen billigen Preisen, sowie sämtliche **Wienanartikel.**
Großes Lager in Drahtgeflechten aller Breiten 6 und 4 eckig, Spann- und Stadeldrähte.
Wilhelm Grahl.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche mit Speisekammer, Keller, Bodenraum und Garten in meinem Vierfamilienhaus, Salzstraße, zu vermieten.
Wilhelm Kunze.

Zum sofortigen Antritt suche zuverlässiges **Mädchen** für das Haus. Alter nicht unter 17 Jahre.
Leidenfroht, Kollerei.

Weiß-Stückfall
Portland-Zement
Teer, Klebmasse
Karbolinum
Rohrgewebe frisch eingetroffen empfiehlt
Wilhelm Kunze Annaburg.

Täglich frischgepflückte **Erdbeeren** 50 Pfg. hat abzugeben
Böttcher, Baumhühle Raundorf.

la. Matjesheringe neue saure Gurken neue Kartoffeln empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Beste Illa **Salon-Zinte** empfiehlt H. Steinbeiß.

Annaburger Landwehrr-Berein.
Rameraden und Gäste, die sich noch an der **Rathhäuser-Fahrt** zu beteiligen wünschen, bitten wir, sich sofort bei Kamerad Roth, Zörgauer, u. Schmelzmeister, zu melden und Reichsmark 8.40 für Hin- und Rückfahrt zu hinterlegen. **Abfahrt Sonntag, den 25. Juni, 3.42 Uhr.** Treffpunkt Bahnhof 3.30 Uhr. Die Beträge für den Besuch der Barbarossa-Höhe 0.60 Mk. und für Mittagessen 1.75 Mk. können bei der Anmeldung mit entrichtet werden. Der Vorstand.

Kreis-Landbund Ortsgruppe Annaburg.
Sonnabend, den 25. Juni 1927, abends 9 Uhr bei Herrn Dubro (Siegestrasz) **Versammlung.**

Palast-Theater zeigt am Donnerstag, Sonnabend und Sonntag: **Die Motor-Brant** (Liebe — Leid — Sport). Das interessanteste und taufsigste Wert unserer Zeit in 6 Akten. In den Hauptrollen: Lee Farr, Hans Wierendorf. Außerdem der größte Lustspiel-Schlager: **Onkel James Erben.**

Eine entzückende Affenspektakel mit unserm Affenfreund **Wido,** uns noch gut bekannt aus: „Das Rätsel der 6 Akte.“ — „Affenschlucht.“ — 6 Akte. So etwas muß man mit eigenen Augen gesehen haben, um sich von der großen Gefährlichkeit, Liebe und Treue des Affen **Wido** zu überzeugen. Ohne viel Worte zu verlieren, ein Besuch lohnt.

Bade-Artikel
Bade-Hauben 1.10 0.75 0.60
Kinder-Badeanzüge von 0.85 an
Bade-Trikots 80 cm von 1.50 an
Badehosen schwarz Trikot v. 0.75 an rot Zitz . . . v. 0.38 an
Bade-Laken 100x150 von 4.80 an 140x180 von 7.50 an
Frottehandtücher von 0.90 an
Carl Quehl.

Lauchstedter Mineralbrunnen.
Vorbereitend und von heilwirkendem Einfluß bei **Nervositäten, Gicht, Blutarumt, Bleichsucht, Rheumatis, Bektes Kurgetränk bei Zucker- und Nierenleiden.**
Bei Entnahme von 10 Flaschen à Flasche 60 Pfg. ohne Glas. Zu haben bei: **J. G. Fritzsche.**

Der Deutsche Rundfunk
Sämtliche Funk-Zeitungs- und -Zeitschriften-Programme und großen Unterhaltungs- und Kulturfest. Am 30. Juni jede Woche. Bestellung bei jedem **Postamt und in jeder Buchhandlung.** Preiskammern kostenlos vom Verlag Berlin N24

Geschäfts-Eröffnung.
Den geachteten Publikum von Annaburg und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage im Grundstück des Herrn Hofaule hier, Zörgauerstraße 1, meine
Klempnerei und Installationsgeschäft eröffne. Prompte und sachgemäße Bedienung zuzukomb, bitte ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens.
Hochachtungsvoll
Paul Schmidt, Klempnermeister.
Aufträge werden sofort entgegengenommen.

Traueranzeigen und Dankkarten werden schnellstens angefertigt.
Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.

Juridisch gelehrt vom Grabe meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Anna Wäsch, geb. Seidel
fühlen wir uns gebornen, allen welche unseren Schmerz zu lindern bestrbt waren, unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Insbesondere danken wir allen für die hilfreiche Unterstützung an dem Angestaltungs-Tage, Herrn Pfarrer Webermann-Bettkau, für die tröstlichen Worte an Grabe und allen, die den Satz der Dahingeshiedenen so liberars reich mit Kränzen schmückten und sie zur letzten Ruhestätte geleiteten.
Col.-Raundorf, Blossig, Berlin, d. 20. Juni 1927.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Berlärte Gattin! Ichmglich meinen Mir hat an Deinen Satze hier; In nachtsvollern Schmerz vereinen Der Liebe Klagenort mir. Ach, schon so früh hieß Gottes Rat Zu wandeln Dich den Todespfad.
Ach, warum mußt Du von uns allen, Und warum durstest länger nicht Bei Deinen Kiden Du vereinen, Zu üben Deine schwere Pflichten? Ach, warum hast des Hüchlen Hand Den Deinen Dich so früh entwand?
Noch viel zu früh soll Todesnacht Dich bedeuten! Des Gatten Klagenort erfüllt das Haus; Der Liebe Schmerz verliert Dich zu erweiden, Umsonst! — Der Tod löst Deine Pflichten aus, O Hüchli die Kinder auf dem Lebenspfade, Daß sie gebären, Gott, Deine Gnade.
Wie meinen alle treuen Herzen, Mit denen Du's so gut gemeint, Mit uns, in tiefen Trennungschmerzen. Als Mutter, Schwester, Schwägerin, Haft Du so treu geliebt, gelebt, Gelebt brav und gut zu sein gelehrt.
So rufe sanft im stillen Frieden! Schlaf' taures Herz in Deiner Gruft. Wenn einst aus unserm Sein hienieden Nach uns der treue Seelend ruft, Dann führ' uns jene Liebenden Dir nach uns sel'ge Vaterland.

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Zeitungsverleger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstellen, Zornauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höchster Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. ersucht jeder Abnehmer auf Beseitigung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprech-Anschluss Nr. 224.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 6 Goldpfennig, für außergewöhnlich hohe 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Restamtteil 30 Goldpfennig, einschl. Umsatzsteuer. Streifenzeitung und tabellarischer Gas mit Aufschlag.
Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbehalte.

Nr. 74.

Donnerstag, den 23. Juni 1927.

30. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius hielt vor dem Deutschen Handels- und Industrie-Tage in Hamburg eine bedeutende Rede.
* Das Reichswirtschaftsamt und die Bestimmungen über den Mehrertrag sollen voraussichtlich bis zum Ende des Jahres verlängert werden.
* In der nächsten Woche wird Reichsaussenminister Dr. Stresemann seinen Vortrag in Oslo anlässlich der Verteilung des Friedenspreises halten.
* Zwischen Aufbruch und Hindenburg ist eine harte Spannung entstanden infolge der Einziehung des Oberkammerhans Ebergrenz durch die Sowjetregierung.

Industrie- und Handelstag in Hamburg

Eine Rede des Reichswirtschaftsministers
In Hamburg ist der Deutsche Industrie- und Handelstag zu seiner 47. Vollversammlung zusammengetreten. Auf ihm hielt nach einer Begrüßungsansprache durch den Präsidenten Franz von Wendelsjohn Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius eine bemerkenswerte Rede, in der er die Lage Deutschlands zur letzten Weltwirtschaftskongressen. Minister Dr. Curtius betonte zu Beginn seiner Ausführungen, daß

die Stabilisierung der Währung in Deutschland durchaus gewährleistet ist, und daß gegenwärtig die Gefahr für die deutsche Währung weder zurecht noch in Zukunft besteht. Auch von der Seite der Reparationsverpflichtungen her kam von dem deutschen Währung eine Gefahr nicht drohen. Weiter machte der Minister die erfreuliche Mitteilung, daß die Ausfuhr der Fertigwaren aus Deutschland einen zwar langsamen, aber stetigen Fortschritt zeigt. Das Ziel einer Ausdehnung und einer sich fortwährend aktivierenden Handelsbilanz müsse nach wie vor durch

Steigerung der Ausfuhr

angestrebt werden. Diese Steigerung brauche Deutschland nur Beschaffung der für uns notwendigen Rohstoffe und Nahrungsmittel und zur Abtragung unserer internationalen Schuldverpflichtungen. Der Minister kam sodann auf die von der Wirtschaft angestrebte

Nationalisierung der Betriebe

zu sprechen. Als das Ziel aller Nationalisierung bezeichnet er eine Vergrößerung des Absatzes auf der Grundlage verbilligter Gütererzeugung. Senkung der Preise und entsprechende Steigerung des Realeinkommens ist der einzige Weg, auf dem sich eine Verbesserung der Lebenshaltung der arbeitenden Klassen ohne Beeinträchtigung der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Volkswirtschaft erreichen läßt. Die umgekehrte Grundgedanke, die in einer gegenläufigen Steigerung von Preisen und Nominallöhnen besteht, führt zu keiner Verbesserung der Lebenshaltung, muß den Absatz nach dem Auslande schmälern und damit rückwirkend eine Verärmerung der Waren auch im Inlande herbeiführen. Für die deutsche innere Wirtschaftspolitik sei es ein entscheidender Grundsat, daß

die Verbindung zum Weltmarkt aufrechterhalten

und der deutsche Produktionsapparat im Rahmen der Weltwirtschaft konformfähig bleiben muß. Das gleiche gilt auch für die Außenhandelspolitik Deutschlands der maßgebende Gesichtspunkt. Der Minister behandelte sodann

die Ergebnisse der Weltwirtschaftskongressen,

wobei er betonte, daß die Reichsregierung entschlossen sei, die Beschlüsse dieser Konferenz in die Tat umzusetzen. Es handele sich hierbei vor allem um eine Senkung der erhöhten Zolltarife, den Währungs langfristiger Handelsverträge und den Abbau der Zollschranken überhaupt. Dr. Curtius betonte weiter, daß es noch nicht gelungen sei, eine dauernde wirtschaftspolitische Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich zu erreichen.
Am Schluß seiner Wirtschaftsrede kam der Reichswirtschaftsminister dann noch auf den von der Reichsregierung gefassten Beschluß zu

Neuordnung der Zollfrage in Deutschland

zu sprechen. Die Erhöhung des autonomen Zollsollzollens auf eine Maß und des Zollsollzolls auf die Höhe des deutsch-schwedischen Handelsvertrages ist, so unterstrich Dr. Curtius, nicht in dem Sinne zu bewerten, als wenn sie eine Bewegung zur Erhöhung des handelswirtschaftlichen Zollniveaus einleiten sollte. Es handele sich vielmehr nur um eine im Interesse namentlich des bäuerlichen Grundbesitzes und der inneren

Kolonisation notwendige Angleichung des Zollniveaus für diese landwirtschaftlichen Sonderprodukte an das gesamte übrige landwirtschaftliche Zollniveau. Die gegenwärtig bestehende Divergenz zwischen dem landwirtschaftlichen und dem industriellen Zollniveau möglichst bald zu beseitigen, ist jedoch auch der feste Wille der Reichsregierung. Sie will dieses Ziel aber nicht auf dem Wege der Erhöhung des landwirtschaftlichen Zollniveaus, sondern durch einen entsprechenden Abbau des industriewirtschaftlichen Zollniveaus erreichen.
Wir wollen alles daransetzen, so betonte Dr. Curtius seine Ausführungen, die Beschlüsse der Weltwirtschaftskongressen soweit als irgend möglich zu verwirklichen, weil wir davon überzeugt sind, daß das Schicksal Europas Deutschlands Schicksal sein wird und daß die wirtschaftliche Krise der europäischen Staaten nur überwunden werden kann, wenn sie sich aus der engen Abgeschlossenheit der überprotektionistischen Wirtschaftspolitik heraus wieder auf den freien Kampfplatz wirtschaftlichen Wettbewerbs hinauswagen.

Russisch-finnischer Zwischenfall.

Ausweisung finnischer Besatzverden.
Bei den Erschießungen, die in Russland vor kurzem nach dem Gefandemord in Wladimir vorgenommen wurden und die das Entsetzen der Kulturwelt erregten, war auch ein angeblich finnischer Oberleutnant Erben green hingerichtet worden. In einer nach Moskau gelangten Note protestierte die finnische Regierung gegen die Erschießung Erben greens und betonte dabei, der russische Einwand, die Staatsangehörigkeit Erben greens hätte nicht festgestellt werden können, sei hinwiegend. Außerdem habe das Verfahren den Gerechtigkeitssprinzipien der zivilisierten Staaten widersprochen.
Nun hat die russische Regierung geantwortet. Sie sagt dabei u. a.: Es lagen in der Angelegenheit Erben green, insbesondere in dessen eigenen Ausföhrungen Angaben über seine finnische Staatsangehörigkeit, aus denen Erben green seine eigene, mit den russischen diplomatischen Vertretungen vermittelte Zusage der verweigerten Annahme. Die Note spricht die Sowjetregierung darüber aus, daß die gierung es für nötig befunden habe, in der Person einer Person zu intervenieren, die sich zum Tätigkeitsfeld der Arbeit gegen einen mit befreundeten Staat und die Organisierung der Hilfe gegen den Staat dieses Landes sowie die Wiederherstellung des zivilisierten Regimes das fast ein Jahrhundert lang das finnische seine Kultur unterdrückte und mit dessen durch die Oktoberrevolution die Unabhängigkeit dieses Landes begründet wurde.

Zaleski über deutsch-polnische Beziehungen

Eine Unterhaltung mit dem polnischen Außenminister.
Der polnische Minister des Auswärtigen, J. Zaleski, hat in einem französischen Presseinterview eine Unterhaltung, in der er sich über das deutsch-polnische Problem und alle Fragen der Außenpolitik äußerte. Er führte u. a. aus: Nichts ist uns wichtiger als die Freundschaft mit Deutschland. Wenn Deutschland die Verständigung aufweist als wir, so können wir abwarten. Sie wie in der Natur nimmt die Entwicklung ihre Laufbahn. Diese Entwicklung ist bisweilen sehr langsam, aber sie zeigt, als sich auf künstliche und wirtschaftliche Einflüsse.

Kirche, Volk und Staat.

Rundgebung des Königsberger Kirchentages.
Vor dem Schluß des Evangelischen Kirchentages in Königsberg i. Pr. sprach Prof. Dr. Dr. Kahl über Kirche und Vaterland, Professor Witz aus über Kirche und Volkstum. Die bei diesen Vorträgen behandelten Fragen beantwortete der Kirchentag mit einer großen patriotischen Kundgebung, in der es heißt:
Von oberchristlichen, von der abelschritten Grenzmarkt aus, auf welcher Art und Weise der deutschen Volkstum, richtet der Deutsche Evangelische Kirchentag die evangelischen Gemeinden ein Wort über Volk und Liebe, die über eine Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe, die über die Völkergrenzen und Abstammungsgrenzen hinweg alle verbindet, die sich zu Christus bekennen. Es ist ein Wort und Deutschland und ist mehr als ein Jahrtausend uns miteinander verbunden. Erleben wir man beide eine

Freunde, ja aneinanderreißend; das bedeutet eine tödliche Gefahr für unser Volk. Die Kirche kann dazu nicht schweigen. Sie ruft zum Kampf und zum Einsatz aller Kräfte für die immer höhere Durchdringung des Volkstums mit dem Geiste des Evangeliums. Die Kirche steht über den Parteien, sie dient allen ihren Gliedern, gleichviel welcher Partei sie angehört. Sie läßt und gibt dem Staat, was des Staates ist. Der Staat ist uns eine Gottesordnung mit eigenen wichtigen Aufgabenfeldern. Ebenso freilich hat die Kirche ihre eigenen fittlichen Forderungen an den Staat zu stellen, insbesondere kann sie nicht daran verzichten, in Selbständigkeit und Freiheit an Gesetzgebung und Verwaltung die fittlichen Maßstäbe anzulegen und im gesamten öffentlichen Leben die Forderungen des christlichen Gewissens zu vertreten. An ihre Glieder stellt die Kirche drei Forderungen: Sie will, daß jeder nach bestem Wissen und Gewissen den Staatsbürgerdienst und für das Wohl der Gesamtheit eifert. Sie will, daß jeder nach besten Kräften die Forderungen des christlichen Gewissens zu vertreten. An ihre Glieder stellt die Kirche drei Forderungen: Sie will, daß jeder nach bestem Wissen und Gewissen den Staatsbürgerdienst und für das Wohl der Gesamtheit eifert.

An den Reichspräsidenten wurde nachfolgende Depesche gerichtet: Der in Königsberg versammelte Deutsche Evangelische Kirchentag, der soeben eine vaterländische Kundgebung beschlossen hat, sendet in unwandelbarer Treue gegen Volk und Vaterland dem hohen Reichspräsidenten ehrentreffende Grüße.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Dr. Stresemanns Vortrag in Oslo.
Besamntlich wird Reichsaussenminister Dr. Stresemann in nächster Woche nach dem norwegischen Hauptstadt Oslo fahren, um dort die Verpflichtung zu erfüllen, anlässlich der Verteilung des Nobelpreises an ihm einen Vortrag zu halten. Am Dienstag soll Dr. Stresemann vom norwegischen König empfangen werden. Es sind außerdem eine Reihe von Ehrungen vorgesehen. Bei dem Vortrag erwartet man eine große Kundgebung für Frieden und Verständigung. Freitag soll die Rückreise nach

Oslo durch die Reichsregierung für den Finanzminister.
Über die Frage der Beamtenbesoldung der Länder in Berlin zu dem Vordringen nach Reichsaussenminister Dr. Stresemann über den Übertritt über die Beamtenstellung zu der Frage, wann Mittel für die Steigerung der Gehälter werden könnten. Aus dem Minister ergab sich, daß an einem 1. Oktober nicht gedacht wird.

Wiederstand.
wurde durch die Reichsregierung über die Frage der Beamtenbesoldung der Länder in Berlin zu dem Vordringen nach Reichsaussenminister Dr. Stresemann über den Übertritt über die Beamtenstellung zu der Frage, wann Mittel für die Steigerung der Gehälter werden könnten. Aus dem Minister ergab sich, daß an einem 1. Oktober nicht gedacht wird.

Kabinetts.
Änderung des Eberhardes über wurde vom Reichskabinetts in Frage gebracht. Die Regierung einstellungen nicht die Absicht aus vorzugeben, wenn auch

30. Juni vor der Zeit steht. Es soll die Hoffnung bestehen, daß in Berlin ein solches Land es sich hauptsächlich handelt, noch eine Einigung zwischen Land und Fürsten rechtzeitig erfolgt.
Aus In- und Ausland.
Berlin. Die Verhandlungen über das deutsch-schweizerische Abkommen vom 1. Juli bis 31. Dezember d. J. unter unbedingten Bedingungen verlängert worden ist.
Berlin. Der auswärtige Ausschuss des Reichstages ist zu Freitag einberufen worden, um einen Bericht des Außenministers entgegenzunehmen. Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Kriegsgesetzes und der deutsch-italienischen Schiedsgerichtsverträge.
Berlin. In der Frage des Reichsausschusses ist eine Einigung unter den Regierungsparteien noch nicht erzielt worden. Der Senat, das Schlichtung durch einen Initiativkommissionen einbringen zu lassen, wird erzwungen, um auf diese Weise eine erste Besetzung des Reichstages noch vor der Sommerpause zu erreichen.

